

**Reinhard Kardinal Marx, Präsident der ComECE :**

**Beitrag für La Croix Page Forum (in Kooperation mit Collège des Bernardins)**

**zur Table Ronde « Les enjeux institutionnels et éducatifs de la conversion écologique »**

**E-Datum: 19. Oktober 2015**

---

*Red. Schluss 14. Oktober*

*Umfang max. 4.500 Zeichen, aktuell : 4.718*

Gemeinsam mit Papst Franziskus unterstreichen wir: Eine ökologische Umkehr ist möglich! In seiner Enzyklika *Laudato Si'* (LS) benennt er die unbestreitbar großen Umweltprobleme ebenso wie die weltweite soziale Ungerechtigkeit. Selbst dann, wenn die Ursachen unterschiedlich sein mögen, die Zusammenhänge lassen sich nicht leugnen: „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.“ (LS 139) Der erste Schritt zu einer Lösung liegt im (An-)Erkennen dieser Tatsache.

Eine Lösung der Probleme der Umweltzerstörung und der sozialen Ungerechtigkeit bedarf der Zusammenarbeit aller Menschen. Vordringlich sind hier aber die reichen und entwickelten Länder gefragt. Das Prinzip „diversifizierter Verantwortlichkeiten“ (cf. LS 52), einer gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung (wie es schon der Erdgipfel von Rio 1992 herausgestellt hat) nimmt besonders die reichen Länder in die Pflicht: Sie haben in der Vergangenheit mehr zum Anstieg der Treibhausgase beigetragen und ökologischen Raubbau betrieben, und damit eine „ökologische Schuld“ in der Beziehung zu den ärmeren Ländern aufgebaut. Mit Blick auf die ärmeren Länder und die Schwellenländer des Südens drängt sich die Erkenntnis auf, dass der Lebens- und Wirtschaftsstil, den wir in den Ländern des globalen Nordens pflegen, nicht nachhaltig ist und deshalb auch nicht als verallgemeinerbares Ziel haltbar ist, ohne den Planeten weiter zu zerstören. Der zweite Schritt einer ökologischen Konversion ist genau diese Einsicht: Wir können in Zukunft nicht mehr so handeln, als ob nichts geschehen sei. (LS 59) Es geht nicht darum, anderen Ländern das so verweigern, was wir haben, sondern unsere Wirtschafts- und Konsumhaltung zu ändern.

Mit seiner Systemanalyse fordert Papst Franziskus auf, neu über das Verhältnis von Technik, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik nachzudenken. Dabei handelt es sich nicht um eine pessimistische Wirtschafts- und Technikfeindlichkeit. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob alles,

was technisch möglich ist, auch gemacht werden darf, und ob alles ausschliesslich nach ökonomischen Kriterien zu beurteilen ist, gemäß einem „techno-ökonomischen Paradigma“ (LS 53), das - auf menschliche Beziehungen oder die Umwelt angewendet -, die Gefahr birgt, diese zu zerstören und nicht, ihnen zu dienen. Technologische Entwicklung, Fortschritt, Wirtschaft und Unternehmertum müssen der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen dienen und sich am Weltgemeinwohl orientieren.

Eng mit dem Prinzip des Gemeinwohls verbunden ist der Ansatz einer „ganzheitlichen Ökologie“ (LS 137). In einer globalisierten Welt ist das Gemeinwohlprinzip (LS 156) selbstverständlich ein Weltgemeinwohl und impliziert die Option für die Ärmsten. Auch und gerade weltweit kann der Satz „Wenn jeder an sich denkt, dann ist an alle gedacht“, nicht akzeptiert werden! Ohne Chancen für alle zu ermöglichen, besonders für die Armen und Schwachen, ist der Fortschritt kein akzeptabler und nachhaltiger Fortschritt. Wir brauchen deshalb eine neue Fortschrittsidee!

Zur Lösung der globalen Umweltprobleme in einer globalisierten Welt bedarf es in besonderem Maß einer global governance, einer „Ethik der internationalen Beziehungen“ und internationaler politischer „leaderships“ (cf. LS 53, 164). Trotz aller berechtigter Kritik auch an den Schwächen der Politik, ist dies eine Ermutigung für alle Staaten und politisch Verantwortlichen, die sich von Widerständen nicht beirren lassen und sich immer wieder aufs Neue für globale Lösungen einsetzen. Staat und Politik, ebenso wie internationale Organisationen oder die Europäische Union, sind als ordnende Kräfte gefordert und verpflichtet, angemessene Rahmenbedingungen zu schaffen.

Auf dem Weg zu einer menschen- und umweltgerechten Entwicklung hat Papst Franziskus auch die Verantwortung jedes Einzelnen im Blick. Mit der Mahnung, die eigene Lebensführung entsprechend zu ändern, verbindet er die Hoffnung, dass eine Änderung der Lebensstile heilsamen Druck auf diejenigen ausüben könnte, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Er erinnert an den Einfluss des Verbrauchers und warnt davor, einfach darauf zu vertrauen, dass alles schon irgendwie gut gehen wird. Papst Franziskus appelliert an die verantwortliche Freiheit des Menschen, die wesentliches Kennzeichen der von Gott geschenkten Geschöpflichkeit und der gleichen Würde aller Menschen ist. Denn ökologische und soziale Verwerfungen „sind letztlich auf dasselbe Übel zurückzuführen, nämlich auf die Idee, dass es keine unbestreitbaren Wahrheiten gibt, die unser Leben lenken, und deshalb der menschlichen Freiheit keine Grenzen gesetzt sind.“ (LS 6)